

**„Das hat mir gezeigt, dass ich wirklich in der Uni angekommen bin...“
Eigenverantwortlich systematisch-theologisch denken lernen –
Die Studieneingangsstufe als ‚open space‘**

VON

Julia Gerth und Gottfried Orth

Abstract

Eine neue Strukturierung der Einführungsveranstaltung zur Systematischen Theologie möchte den sich permanent verändernden Eingangsvoraussetzungen der Studierenden begegnen: Im Kontext eines konstruktivistischen Bildungsverständnisses sowie in Anlehnung an M. B. Rosenberg und E. Lange soll ihnen die Erfahrung ermöglicht werden, in einem Raum gegenseitiger Annahme und Wertschätzung, unter Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse, in lebendigen, wohlwollenden Beziehungen in der Gemeinschaft und unter Wahrung ihrer Autonomie gelingende Lernprozesse zu erleben. Ein Begleitforschungsprojekt untersucht den Einfluss, den eine solche hochschuldidaktische Veränderung der universitären Lehre auf die Förderung methodischer und didaktischer Kompetenzen der zukünftigen Religionslehrerinnen und -lehrer hat.

Einleitung

In den letzten Jahren war die Einführungsveranstaltung in systematischer Theologie für Erstsemester eine Vorlesung mit Tutorien zu Grundworten christlichen Glaubens und evangelischer Theologie. Drei Gesichtspunkte bzw. Erfahrungen führten dazu, die systematisch-theologische Einführungsveranstaltung für Studierende des Zweifächer-Bachelor-Teilstudienganges „Evangelische Theologie und Religionspädagogik“ an der Fakultät für Geistes- und Erziehungswissenschaften der TU Braunschweig im Wintersemester 2009/2010 erstmals radikal zu verändern:

- Die Kompetenzorientierung der Studiengänge: wenn Kompetenzen erlernt und nachwiesen werden sollen, können diese anhand ganz unterschiedlicher Inhalte erworben werden;¹ keiner muss zur gleichen Zeit am gleichen Ort im gleichen Rhythmus das Gleiche lernen;
- die Eingangsvoraussetzungen unserer Studierenden ändern sich seit Jahren dahingehend, dass immer weniger theologisches Vorwissen, welcher Art auch immer, vorausgesetzt werden kann; ebenso ändern sich Studierverhalten, Zeitmanagement und Interessen der Studierenden; die genannten Beobachtungen führten auch dazu, dass die sich in Abschlussklausuren zeigenden Lernergebnisse der Studierenden für alle Beteiligten immer unbefriedigender wurden;
- schließlich stieß G. Orth bei M. B. Rosenberg auf einen Satz, der ihn und die Tutorinnen der Lehrveranstaltung nachhaltig beeindruckte: „Ich ging 21 Jahre lang zur Schule bzw. zur Universität und ich kann mich nicht erinnern, dass mich jemals jemand gefragt hätte, wie ich mich fühle oder was ich brauche. Stattdessen lehrten sie mich Dinge wie ‚richtig‘ und ‚falsch‘, ‚gut‘ und ‚schlecht‘, um in ein System zu passen, das Menschen anhand dieser Standards bewertet.“² Der Satz lädt

¹ Kompetenzen, die in dieser Einführungsveranstaltung erreicht werden sollen: Fähigkeit zur Reflexion der eigenen Religiosität, Verstehen systematisch-theologischer Fragestellungen und Antwortversuche, Einübung theologischen Fragens und Antwortens, Sicherheit im Umgang mit wissenschaftlich-theologischen Arbeitsweisen.

² ROSENBERG 2010, 9; vgl. auch ROSENBERG 2005. Vgl. dazu auch die schulischen Erfahrungen, beschrieben und reflektiert in: ORTH / FRITZ 2008. Vgl. weiter den methodischen Ansatz gewaltfreier Kommunikation in: ORTH 2009.

dazu ein, die Bedürfnisse der Studierenden ernst zu nehmen, sie nicht lediglich in den Rahmen vorgefertigter Einführungsveranstaltungen ‚einzusperren‘, sondern ihnen Räume zu öffnen und eine größtmögliche Freiheit in der Gestaltung ihrer Lernprozesse zu ermöglichen.

„Was brauchst du?“ – Diese Frage wurde zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen und der Neugestaltung der Lern- und Lehrveranstaltung. Hinzu kam ein Gedanke E. Langes, den er in den 1970er Jahren in seiner Einführung zu P. Freires „Pädagogik der Befreiung“ niederschrieb: „Ist die Kirche Anwalt der Menschen in ihrer Bestimmung, in ihrem Recht auf volle Menschwerdung, dann ist die Nichtachtung der Bedürfnisse die Nichtachtung jenes Feldes, in dem dieses Recht und seine Uneingelöstheit konkret werden.“³ Was E. Lange für die Kirche notierte, gilt ebenso für theologisches Lernen an der Universität.

Dies führte dazu, die Einführungsveranstaltung als ‚open space‘⁴ zu organisieren. ‚Open space‘ verstehen wir als eine Möglichkeit, sich ebenso selbst organisiert wie selbstverantwortlich im eigenen Lernrhythmus ein Thema zu erarbeiten, das (Zwischen-)Ergebnis dieser Arbeit einer Großgruppe vorzustellen und es mit dieser zu diskutieren. Dazu stellen wir einen thematischen Rahmen – Systematische Theologie –, die Zeitstruktur und eine kontinuierliche Begleitung und Beratung zur Verfügung, die von den Studierenden freiwillig wahrgenommen werden kann. Damit wird, so unsere Ausgangsüberlegung, Studierenden die Möglichkeit der Erfahrung (!) alternativer Lernformen im Gegenüber zu traditionellen themengebundenen Vorlesungen und Seminaren oder inhaltszentriertem Unterricht eröffnet. Solche Lernerfahrungen im ersten Semester schulen Selbstreflexivität (eine wichtige theologische und religionspädagogische Kompetenz), tragen zu einem kritischeren Studium bei und bahnen an, dass die Studierenden in ihrem späteren Beruf im schulischen (Religions-)Unterricht kompetenzorientierte Lern-Lehrmöglichkeiten schülerorientiert gestalten können.⁵

Zur ersten Durchführung der Lern-Lehrveranstaltung⁶ war ein kleines Begleitforschungsprojekt vorgesehen, das J.Gerth durchführte.

Über beides, die Veranstaltung und das Begleitforschungsprojekt, wollen wir im Folgenden berichten.

1. Die Struktur, die Inhalte und die Klausur der Lern-Lehrveranstaltung

Die Veranstaltung teilte sich in drei große Blöcke:

- Drei jeweils zweistündige Vorlesungen zu Beginn, die das Vorhaben erläuterten und in die Lernformen sowie eine mögliche Struktur systematisch-theologischen Arbeitens einführten (G. Orth),

³ LANGE 1980, 122.

⁴ Vgl. WITTHAUS / WITTWER 2000; ROGGE 2006.

⁵ Vgl. die ländergemeinsamen inhaltlichen Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung für das Fach Evangelische Religionslehre: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichung_beschluesse/2008/2008_10_16_Fachprofile.pdf. [Zugriff am 20.12.2010]

⁶ Bewusst sprechen wir von einer *Lern-Lehrveranstaltung*, da in diesem ‚open space‘ im Sinne P. Freires Lehrende zu Lernenden und Lernende zu Lehrenden wurden und Lehre im Kontext gemeinsamen Lernens stattfand. Vgl. FREIRE 2002.

- eine sechswöchige Gruppenarbeitsphase, in der die Studierenden-Gruppen einmal pro Woche Begleitung und Beratung von LernbegleiterInnen (Tutorinnen und G. Orth) wahrnehmen konnten,⁷
- eine fünfwöchige jeweils zweistündige Präsentationsphase, in der die Gruppen sich ihre Arbeitsergebnisse gegenseitig vorstellten und die jeweiligen Themen im Plenum diskutierten.
- Weiterhin gehörte zur Vorlesung ein individuelles Lerntagebuch und eine der Selbstreflexion dienende einstündige ‚Klausur‘, bei der von vornherein feststand, dass sie jeder bestehen würde.

Auf einer eher methodischen Ebene waren die drei einführenden Vorlesungen bewusst multimedial gestaltet: Vortrag, Film, Gedichte, Lieder einer CD, Kabarett, Murrelgruppen, Einzelarbeit sowie studentische Mitarbeit an Wandzeitungen. Nicht zuletzt sollte den Studierenden damit die Möglichkeit eröffnet werden, in ihrer eigenen Arbeit vielfältige Lernformen auszuprobieren, ggf. selbst zu gestalten und eigene Ausdrucksmöglichkeiten zu entdecken.

Auf einer eher inhaltlichen Ebene ging es um drei Bereiche: die Lernerfahrungen der Studierenden und mögliche Alternativen (1.), Einführung in die systematische Theologie (2.) und eine Methode, systematisch-theologisch zu arbeiten (3.).

1. Zunächst stehen die Lernerfahrungen der Studierenden in Schule und Religionsunterricht sowie ein Film über *democratic schools* in Skandinavien mit ihren Lern-, Lebens- und Mitbestimmungsformen im Zentrum. Deutlich wurde, dass zu gelingendem Lernen mindestens vier Gesichtspunkte gehören:

- Der immer neu ‚auszubalancierende‘ Zusammenhang von Autonomie und Gemeinschaft;
- lebendige und wohlwollende Beziehungen, in denen jeder weiß, dass er nur *seine* Wahrheit sagen kann – und keine allgemein verbindliche;
- das Wissen darum, dass sich jeder und jede nur selbst bilden kann;
- ein Raum gegenseitiger Annahme und Wertschätzung.

Die Studierenden konkretisierten diese Gesichtspunkte nach der Betrachtung des Films durch eine Fülle von Hinweisen, wie sie gerne an der Universität lernen wollen und wie sie dies nicht tun wollen; viele Studierende hatten hier sehr klare Vorstellungen.

2. In die Theologie einführend ging es sodann um erste Informationen und Antworten auf folgende Fragen:⁸

- Was ist Theologie?
- Was ist Systematische Theologie in ihrer dogmatischen und ihrer ethischen Form?⁹

⁷ Wobei diese eine Stunde pro Woche das „Grundangebot“ der LernbegleiterInnen darstellte, die Studierenden konnten bei Fragen jederzeit ihre Lernbegleiter kontaktieren, wodurch der zeitliche Umfang zum Teil erheblich variierte.

⁸ Vgl. zum Folgenden ORTH 2002, 9ff.

⁹ Im Anschluss an HUBER 1990, 178.

- Worin besteht die Differenz von deduktiver und induktiver Theologie im Anschluss an G. Casalis¹⁰ und was bedeutet sie für Dogmatik und Ethik bzw. Systematische Theologie insgesamt?

3. Schließlich wurde eine Methode, systematisch-theologisch zu arbeiten, genauer beschrieben; dies geschah im Anschluss an J. Zehner in vier Schritten:¹¹

- Erster Schritt: Der Ausgangspunkt systematisch-theologischen Arbeitens liegt bei gegenwärtig zu klärenden Fragestellungen.
- Zweiter Schritt: Hier werden mögliche biblische Bezüge zu diesen Fragestellungen zum Thema.
- Dritter Schritt: Die theologischen Traditionen werden daraufhin untersucht, wie sie die Fragestellung oder damit zusammenhängende Themen bearbeitet und beachtet haben.
- Vierter Schritt: Abschließend wird ein eigenes theologisches Urteil formuliert: eine der Fragestellung und ihrer biblischen und theologischen Traditionen verpflichtete systematisch-theologische Aussage dogmatischer und / oder ethischer Art.

Abschließend wurden die drei Lehrziele der Lern-Lehrveranstaltung benannt:

- Lust an der Theologie gewinnen,
- im Glauben sprachfähig
- und theologisch auskunftsfähig werden.

Im Anschluss daran formulierten die Studierenden ihre eigenen Lernziele, die sie gebeten wurden, monatlich einer kritischen Reflexion zu unterziehen.

Es folgten Gruppenbildung und Themenfindung. Dazu waren ca. 80 Stichworte, die aus theologischen¹² und anderen Zusammenhängen stammten, in unserer Seminarbibliothek auf großen Wandzeitungen notiert. Falls die Studierenden darunter kein für sie interessantes Themenstichwort fanden, konnten sie ein eigenes Thema wählen. Folgende Stichwörter wurden gewählt: Engel, Gottesdienst, Kirchenjahr, Krieg und Frieden, Reich Gottes, Schwangerschaftsabbruch, Sexualität, Sünde, Theodizee, Wunder.

Nach der sechswöchigen begleiteten Gruppenarbeitsphase zu den gewählten Themen standen für eine Gruppe und ihr Thema im Plenum jeweils 45 Minuten Zeit zur Verfügung: Auf die ca. 20-minütige Präsentation der Ergebnisse folgten Rückfragen und Gespräche im Plenum sowie ein fünfminütiger Kommentar von G. Orth. Beeindruckt von der Intensität, mit der die Studierenden gearbeitet hatten, wurden alle Präsentationen samt den Kommentaren von G. Orth allen Kommilitoninnen und Kommilitonen zur Verfügung gestellt mit der Bitte, vor der Weiterverwendung der Präsentationen die Aussagen kritisch anhand weiterer Literatur oder Lexika zu überprüfen und selbst neu zu bedenken. Denn selbstverständlich wurden auch Fehler gemacht. Doch das Fehlerverständnis war zuvor in der Vorlesung geklärt worden: Fehler sind Tore, um Neues zu lernen.

¹⁰ Vgl. CASALIS 1980.

¹¹ Vgl. ZEHNER 1998.

¹² Vgl. z.B. HÜBENER / ORTH 2007.

Die abschließende einstündige ‚Klausur‘ bestand aus drei Fragen bzw. Aufgabenstellungen:

1. Was war Ihr wichtigstes Lernergebnis in dieser Einführungsveranstaltung zur Systematischen Theologie?
2. Was ist Systematische Theologie? Bitte erklären Sie einem Kommilitonen / einer Kommilitonin, der / die nicht Theologie studiert, was Systematische Theologie ist und wie Sie systematisch-theologisch arbeiten und schreiben Sie hier Ihre Antwort möglichst wörtlich auf.
3. Was ist das nächste systematisch-theologische Thema, das Sie gerne bearbeiten möchten? Bitte erläutern Sie kurz das Thema und begründen Ihre Wahl.

Was antworteten die Studierenden auf die erste Frage? Da die Studierenden im Mittelpunkt der Veranstaltung standen, sollen sie deshalb auch in dem Bericht über diese zuerst ausführlich zu Wort kommen. Wir geben einen kleinen Einblick in ihre Erfahrungen und deren Bewertung. Zunächst zu ihren eher auf den Lernprozess¹³ bezogenen Aussagen:

„Ebenso ein großes Lernereignis war es auch, mit einer kleinen Gruppe über eine so lange Zeit das eigenständige Lernen und Sammeln von Wissen, Erkenntnissen zu teilen und so eine gemeinsame Arbeit abliefern zu können. Ebenso habe ich gelernt, dass auch kleine Gruppen einen großen Teil zu einer Veranstaltung beitragen können, indem sie anderen über ihr Thema etwas erzählen. [...] Mir ist allerdings auch klar geworden, dass Herr Orth sehr viel Vertrauen in uns gesetzt hat, da er uns hat alleine arbeiten lassen und nur bei den Treffen etwas dazu gesagt hat. Das hat mir gezeigt, dass ich wirklich in der Uni angekommen bin und dass die Dozenten wirklich daran interessiert sind, dass wir das Thema wirklich verstehen.“

„Zunächst einmal habe ich gelernt, wie schwer es ist, eine theologische Fragestellung angemessen zu bearbeiten und zu beantworten. Aus einer Fülle von Informationen die wichtigsten Informationen herauszusuchen, ist gar nicht mal so einfach.“

„Ich [...] habe die Schritte des systematisch-theologischen Arbeitens [...] selbst mit meiner Referatsgruppe praktiziert und durchlebt.“

„Mein wichtigstes Lernergebnis in dieser Einführung war das selbstständige Lernen, was sehr viel positive Einflüsse, Erfahrungen und auch eine starke Auswirkung auf mein weiteres Studium mit sich gebracht hat. Ich habe ein starkes Interesse und Ehrgeiz für mein persönliches Thema entwickelt, gelernt, mit Problemen, schwierigen Texten und Fragestellungen umzugehen und gemerkt, wie viel Spaß und Freude mir das Bearbeiten systematisch-theologischer Themen bereitet. Wichtig für mich war es, gemerkt zu haben, an kritischen und schwierigen Stellen nicht aufzugeben, sondern eine Lösung und eine andere Betrachtungsweise für solche Schwierigkeiten zu entwickeln. Des Weiteren ist mir klar geworden, dass Lernen in Kleingruppen, eigenmotiviert, ohne Zeitdruck, Leistungsdruck und in einer friedlichen, ruhigen Situation sehr viel effektiver und produktiver ist. Ich glaube, dass ich mein erlangtes Wissen länger behalten werde als Lernstoff, den ich auswendig gelernt habe. Schön an dieser Vorlesung finde ich, dass unser Wissen auf einer anderen Art und Weise abgefragt wird als in einer Klausur. Allgemein und abschließend lässt sich sagen, dass ich glaube,

¹³ Die Studierenden, das machen ihre Antworten deutlich, haben schön erfahren und gut wahrgenommen, dass der Prozess theologischen Lernens sich von seinen Inhalten nicht trennen lässt. Demgegenüber haben wir für die Darstellung in diesem Aufsatz den Versuch gemacht eher auf den Lernprozess bezogene Aussagen von eher inhaltsbezogenen Lernerfahrungen zu trennen.

in diesen drei Monaten viel gelernt zu haben und dass sich dieses nachhaltig auswirken wird.“

„In der Einführungsveranstaltung zur Systematischen Theologie ist als mein persönlich wichtigstes Lernergebnis (-erfolg) zu nennen, dass ich nicht nur theoretisch gelernt habe und in der Vorlesung gehört habe, was systematisch-theologisches Arbeiten bedeutet, sondern es auch in die Praxis umsetzen konnte. Ich denke, gerade durch den Praxisbezug bleibt ein Lernergebnis dauerhafter haften. Für mich war die Gruppenarbeit mit ‚unbekannten‘ Mitstudenten eine Herausforderung und ebenfalls als Lernergebnis am Rande zu benennen!“

Nun die studentischen Aussagen zu den eher inhaltsbezogenen Lernerfahrungen:

„Ich wollte wissen, was Systematische Theologie ist. Gelernt habe ich, dass es nicht um vorgefertigtes Wissen geht, sondern um Fragen, die ich mit meinen eigenen Erfahrungen verbinden kann und mit einem theologischen Hintergrund in der Lage bin, sie zu beantworten.“

„In der Vergangenheit habe ich Theologie immer als ein deduktives System kennen gelernt, welches die Bibel sehr abstrakt hat wirken lassen. In dieser Veranstaltung wurden mir Zusammenhänge aufgezeigt, wie ich nun mein Leben theologisch deuten kann. Dies hat mir die Bibel / den Glauben ein Stück näher gebracht.“

„Mein wichtigstes Lernergebnis war, dass die Geschichten in der Bibel Erfahrungen der Menschen mit Gott beschreiben, also Erlebnisse zeigen und keine Vorhaltungen sind wie ‚so sollst du sein‘ [...]“

„Ich habe gelernt, dass es Spaß machen kann, wissenschaftlich und systematisch zu arbeiten. Außerdem finde ich es wirklich reizvoll, meine Ansichten über bestimmte dogmatische und theologische Themen mit den Ansichten von Theologen zu vergleichen. Auch die Rolle der Bibel hat für mich eine größere Bedeutung erhalten. Ich fand es gut, dass man zu vielen Fragestellungen auch Antworten in der Bibel finden kann. Am Anfang konnte ich mir nicht vorstellen, wie man in der Bibel bewusst Aspekte finden kann. Nun habe ich den Umgang mit der Bibelrecherche (z.B. mit Hilfe einer Konkordanz) kennen gelernt und bin mir sicher, dass sich die Erfahrungen, die ich in dieser Veranstaltung gemacht habe, auf mein Studium, mein berufliches Arbeiten und auch auf mein ganzes weiteres Leben auswirken werden.“

„Abschließend möchte ich noch anführen, dass ich die Bibel nach dieser Veranstaltung mit anderen Augen betrachte und ich verstanden habe, dass die Bibel ein Buch bestehend aus menschlichen Erfahrungen mit Gott ist und die Bibel kein von Gott diktiertes Werk ist, an dem man nie zweifeln dürfte. Diese induktive theologische Betrachtungsweise hat mir ein neues Sichtfeld eröffnet, was für mich in Verbindung mit dem oben genannten Lernergebnis (systematisch-theologisches Arbeiten) einen Lerngewinn ausmacht.“

Fassen wir die eher prozessbezogenen und die eher inhaltsbezogenen Aussagen der Studierenden zusammen, so ergibt sich schlagwortartig folgendes Bild. Bedeutsam für die Studierenden waren:

- das eigenständige Lernen und Sammeln theologischen Wissens und der Austausch darüber in der Kleingruppe;
- die nicht einfache Gewichtung unterschiedlicher Aspekte theologischen Wissens;

- das selbständige praktische Ausprobieren und Erlernen der Methodik systematisch-theologischen Arbeitens;
- auch an kritischen und schwierigen Stellen des Lernprozesses nicht aufzugeben;
- Entdeckung und Erprobung dessen, was inhaltlich systematische Theologie darstellt;
- induktive versus deduktive Theologie¹⁴
- eine spezifische ‚Neuentdeckung‘ der Bibel als Buch, in dem Menschen ihre Erfahrungen erzählen, diese mit ihrem Glauben in Beziehung setzen und teilweise reflektieren.

2. Die Evaluation des ‚open space‘

Wie bereits eingangs erläutert, wurde die Lehrveranstaltung semesterbegleitend evaluiert. Dies geschah im Sinne einer qualitativen Forschungsphilosophie¹⁵ mithilfe eines mehrdimensionalen Forschungsansatzes. Den Ausgangspunkt der Evaluation bildeten etwa 30-minütige leitfadengestützte problemzentrierte Interviews¹⁶. Diese wurden mit je einem Studierenden jeder Themengruppe einmal zu Beginn und nach Ende der Veranstaltung geführt, um die Lernbedürfnisse, Erwartungen und Wünsche der Studierenden sowie nach Ende der Veranstaltung ihre Lernerfahrungen und die Reflexion des eigenen Lernprozesses erheben zu können. Des Weiteren konnten die Studierenden in den Interviews Anregungen zur Überarbeitung der Veranstaltung geben. Ihre Erfahrungen in der Veranstaltung in Auseinandersetzung mit den Inhalten und im Gegenüber zu den Mitstudierenden und den ‚Lehrenden‘ wurden so gemäß der eingangs zitierten Forderung Rosenbergs ernst genommen und in den Prozess der weiteren Gestaltung der Veranstaltung einbezogen.

Um ein breiteres Bild von Einschätzungen der Lehrveranstaltung und Erfahrungen in der Lernform des ‚open space‘ von allen Studierenden erheben zu können, wurden die Inhaltsbereiche, die auch in den Interviews vertieft angesprochen wurden, nach Ende des Semesters mithilfe eines Fragebogens, der an alle 50 Studierenden ausgegeben wurde, erhoben.¹⁷

Die Interviews wie auch der Fragebogen kreisten um folgende Themenkomplexe:

1. die Lernziele der Studierenden,
2. das Erreichen der Lern- und Lehrziele,
3. die Bewertung der Veranstaltung durch die Studierenden,
4. die Einschätzungen der Studierenden zum ‚open space‘ und seinen Phasen.

¹⁴ Vgl. CASALIS 1980.

¹⁵ Eine umfassende Darstellung qualitativer Forschungsmethoden, an der sich die Untersuchung orientiert, geben: LAMNEK 2005. KELLE 1994. ROSENTHAL 2008. Vgl. auch GERTH 2011.

¹⁶ Nach der Methode von Witzel. Vgl. WITZEL 1982 und WITZEL 2000.

¹⁷ Innerhalb der regulären Evaluationsprozesse der TU Braunschweig wurde die Veranstaltung zusätzlich in „Eva-Sys“ evaluiert, diese Ergebnisse sind jedoch wenig aussagekräftig, da sie für herkömmliche Vorlesungen konzipiert sind, und die Besonderheiten des ‚open space‘ nicht berücksichtigen.

*Ad 1. Die Lernziele der Studierenden*¹⁸

Die Lernziele der Studierenden sind sehr breit gestreut. Insgesamt wurden über 80 unterschiedliche Ziele angegeben. Umso erstaunlicher ist, dass einige Wünsche / Ziele deutlich in den Vordergrund treten und dass diese Lernziele sich fast mit den Lehrzielen der Veranstaltung decken.

Die eigene Auskunfts- und Sprachfähigkeit ist ein Ziel aller Studierenden, wobei die Formulierungen leicht unterschiedliche Anwendungen erkennen lassen. So möchten einige vor ihren Mitstudierenden, andere vor Schülern/innen und wieder andere in Situationen, „in denen ich mich für meinen Glauben rechtfertigen muss“, auskunftsfähig sein. In diese Richtung geht auch das Ziel, seinen Glauben argumentativ vorbringen zu können oder „Standpunktfestigkeit“ zu erlangen.

„Lust an der Theologie“ zu bekommen nennen immerhin auch fünf von 50 Studierenden.

Fast allen Studierenden ist außerdem das Aneignen von Wissen sehr wichtig, häufig genannt wird hier explizit das Wissen um biblische Inhalte. Interessant ist, dass viele bereits bei ihren Lernzielen den späteren Beruf und dafür benötigte Kompetenzen berücksichtigen. So ist das eigenständige Beurteilen theologischer Inhalte mit fünf Nennungen ebenso häufig genannt wie das „kindgerechte Antworten auf Kinderfragen bezüglich Gott und Religion“ oder die Beantwortung der Frage: „Inwiefern kann ich die Systematische Theologie im späteren Religionsunterricht anwenden?“ Insgesamt hat gut ein Drittel der Studierenden die Vermittlung von Religion in der Schule bereits bei der Formulierung der eigenen Lernziele im Blick. Dies zeigt die klare Berufsorientierung von Lehramtsstudierenden, die hochschuldidaktisch u. E. eine deutlichere Unterstützung und Klärung zur Folge haben müsste.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Begründung und Vermittlung ethischer Inhalte, wie z.B. das Ziel „ich möchte Werte und Normen durch die Bibel begründen und erklären können“.

Ad 2. Das Erreichen der Lern- und Lehrziele

Haben die Studierenden nun nach ihrer eigenen Einschätzung die selbst formulierten Lernziele wie die Lehrziele der Veranstaltung erreicht?

Die Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten. Zwar geben immerhin 30 von 50 Studierenden an, ihre eigenen Ziele erreicht zu haben, doch zeigt sich hier mit zehn neutralen und zehn Negativ-Wertungen keinesfalls ein eindeutig positives Bild. Offensichtlich wurden nicht alle selbst gesteckten Lernziele erreicht. Betrachtet man die Ergebnisse der Interviews und der Fragebogen-Befragung aller Studierenden, so fällt die Antwort auf die Frage, ob die Studierenden Lust an der Theologie entwickelt haben, überwiegend positiv aus. Die Interviews zeigen auch, dass es für viele eine neue und unerwartete Erfahrung war, dass es um die eigenen Fragen und Interessen ging. Zwar kannten viele das Erarbeiten von Themen in Gruppen bereits aus der Oberstufe, dennoch gibt es z.B. für Hendrike einen wichtigen Unterschied: „In der Schule war das nie so schön breit gefächert, wie jetzt bei uns im Kurs. Da war das doch eher so, dass dann die Themen alle nicht so zu einem passten. Und das, was

¹⁸ Die im Folgenden auftauchenden Namen der Interviewpartner wurden von uns geändert. Die römischen Zahlen geben an, welchem Interview die Aussage entnommen wurde. „I“ steht für die Interviews zu Beginn der Gruppenarbeitsphase, „II“ für die Interviews nach Ende der Lehrveranstaltung. Die Tatsache, dass ausschließlich weibliche Studierende zitiert werden, erklärt sich aus der Zusammensetzung des Jahrgangs, der zu fast 100% aus Frauen besteht.

man gerne gemacht hätte, durfte man nicht machen.“¹⁹ Diana ergänzt: „Themen selber erarbeiten [...] in der Schule teilweise. Aber das waren dann kleine Themen. So intensiv war's noch nie in der Schule.“²⁰ Doch gerade durch die intensive Arbeit an einem Thema haben die Studierenden ihrer eigenen Einschätzung nach viel gelernt. „Man arbeitet ja an einem Thema, was einem selbst liegt. Und da nimmt man automatisch mehr mit. [...] Und das sind so grundlegende Sachen, die man einfach durchs ganze Studium braucht.“²¹ Interessanterweise wird bei der Einschätzung des Lernzuwachses auch klar, dass die Studierenden durchaus unterscheiden zwischen der Aneignung von Faktenwissen und dem Erlernen von methodischen Kompetenzen. Dem Ziel, im eigenen Glauben (28/50) und theologisch auskunftsfähiger (19/50) zu werden, sind zwar nach eigenen Einschätzungen einige ein Stück näher gekommen, doch stimmen hier die meisten Studierenden im Fragebogen für das neutrale „weder – noch“ (20 von 50). Versucht man dieses Ergebnis mithilfe der Interviews zu verstehen, so zeigt sich auch hier ein ambivalentes Bild. Zwar haben die Studierenden Handlungswissen erworben („Also ich persönlich wüsste jetzt zum Beispiel, wie ich an ein neues Thema rangehe.“²²), aber zur theologischen Sprachfähigkeit gehört auch das theologische Fachwissen und hier geht es einigen so wie Eva, die betont: „Also ich muss sagen, in anderen Seminaren habe ich davon mehr gelernt. Zumindest mehr so Sachen, die ich jetzt im Kopf habe.“²³ Nele vergleicht das ‚open space‘ mit einer Vorlesung und bemerkt: „die im letzten Semester, die hatten am Ende total viel zu lernen, aber dadurch gehen sie auch mit mehr Wissen raus. Ich weiß natürlich nicht mehr so viel über ein Thema hinaus.“²⁴ Isabel führt dies weiter aus: „das ist ja jetzt nicht so, dass wir uns hingesezt haben und haben Wissen und Wissen und Wissen irgendwie bekommen. Sondern dass wir Spezialisten auf unserem Gebiet sind. Aber wir wissen halt jetzt auch, wie das systematische Arbeiten ist. Und ich glaub', es ist auch wichtig zu wissen erst mal, was Systematische Theologie überhaupt ist.“²⁵ Grundsätzlich schätzen die Studierenden in den Interviews das gewonnene Handlungswissen als ebenso wichtigen Lerngewinn ein. Hendrike betont sogar: „[...] für später ist es wichtiger, die Arbeitsweise zu können.“²⁶

Interessant ist hier noch einmal ein etwas genauerer Blick darauf, was die Studierenden nach eigenen Angaben hinsichtlich des Handlungswissens aus der Veranstaltung mitgenommen haben. Dazu Sandra: „Ich weiß jetzt zum Beispiel, wo ich was finde in der Bibliothek. Und auch das systematische Arbeiten. Ich könnte jetzt sagen, was das ist und das nicht nur beschreiben. Sondern auch erzählen. Man hat ja auch irgendwelche Erfahrungen dabei gemacht. Und das ist noch was anderes, ob du einfach nur hörst ‚du musst das und das machen‘ oder ob du das einfach machst.“²⁷ Dies ist durchaus auch ein Gewinn für die von vielen angestrebte Vermittlung theologischer Inhalte im Religionsunterricht. Eva bemerkt, dass das Beherrschen der systematischen Antwortfindung auf theologische Fragen auch in der Schule Relevanz hat, „weil Kinder, glaub' ich, oft mit irgendwelchen banalen Fragen ankommen, aber da muss man dann auch 'ne Antwort finden können, die begründet ist, und sich nicht

¹⁹ Hendrike I.

²⁰ Diana I.

²¹ Bianca II.

²² Hendrike II.

²³ Eva II.

²⁴ Nele II.

²⁵ Isabel II.

²⁶ Hendrike II.

²⁷ Sandra II.

irgend 'ne Antwort aus der Nase ziehen.“²⁸ Dies ist auch wichtig, um nicht unbewusst seine eigene Meinung „den Kindern aufzuzwängen“, wie Sandra betont: „Da find' ich es schon hilfreich, wenn man sieht, was sagen andere Theologen dazu oder die Bibel. Man muss ja nicht hingehen und den Schülern später sagen, das ist jetzt aber Schritt zwei von den systematisch theologischen Schritten.“²⁹

Ad 3. Die Bewertung der Veranstaltung durch die Studierenden

Bei der Bewertung der Veranstaltung durch die Studierenden wird eine überwiegend positive Einschätzung deutlich und zwar sowohl in den Fragebögen als auch in den Interviews. 37 der 50 Studierenden würden gerne wieder eine ähnliche Veranstaltung besuchen, nur vier votieren hier negativ. Besonders positiv hervorgehoben wird das freie Arbeiten (47 von 50 Nennungen im Fragebogen), die gute Betreuung durch die Tutoren (44 von 50) und die Abwechslung zu den „normalen“ Lehrveranstaltungen: „Mir hat das Seminar gut gefallen, weil es diese freie Methode war [...] ich würd's gerne wieder machen.“³⁰ – „Mir hat es Spaß gemacht, vor allem sich ein eigenes Thema zu suchen.“³¹ – „Es war gut, dass wir trotzdem noch 'ne Begleitung halt bei den Themen hatten.“³² – „Das war mal 'ne ganz neue Erfahrung.“³³ – „Ich fand's ganz spannend [...]. Also, ich hab viel gelernt, was wissenschaftliches Arbeiten heißt.“³⁴ Sandra gesteht: „Systematische Theologie klang für mich ziemlich langweilig und trocken. Und ich konnte damit auch nichts anfangen. Aber als es dann losging, da dachte ich ‚boh, dieses Fach ist richtig interessant‘.“³⁵

Ad 4. Die Einschätzungen der Studierenden zum ‚open space‘ und seinen Phasen

Der dreigliedrige Aufbau – Einführung, Gruppenarbeit, Präsentationen – wird von den Studierenden positiv bewertet, wobei das Urteil darüber, wie lang die einzelnen Phasen sein sollten, durchaus schwankt. Einige hätten gern mehr Zeit für die Gruppenarbeit gehabt, andere weniger. Ein weiterer positiver Aspekt für die Studierenden ist, dass die Arbeit für sie über das ganze Semester verteilt war und sie nicht gegen Ende für eine Klausur lernen mussten. Die Gestaltung der ersten Sitzungen durch unterschiedliche Medien wird von allen sehr gelobt. „Das war auf so 'ne nette Art gemacht, dass man da gerne zugehört hat, weil so viel Abwechslung drinne war. Ich hab' mich danach einfach gefreut.“³⁶ „Das sorgt dafür, dass es gefestigter wird im Kopf, weil es was Besonderes ist.“³⁷

Die Punkte, die uns in der Planung der Lehrveranstaltung für gelingendes Lernen wichtig waren, spielen auch für die Studierenden bei der Bewertung der Veranstaltung eine große Rolle.

Die *Wahrnehmung und Würdigung der eigenen Person* wird von vielen positiv hervorgehoben: „Hier habe ich das Gefühl, dass man sich um mich kümmert und um die

²⁸ Eva II.
²⁹ Sandra II.
³⁰ Bianca II.
³¹ Hendrike II.
³² Marie II.
³³ Nele II.
³⁴ Viktoria II.
³⁵ Sandra I.
³⁶ Eva I.
³⁷ Hendrike I.

anderen Studenten.“³⁸ Bianca betont: „In anderen Fächern, die man studiert, da ist man so rein gepoltet, und muss schwupdiwupp alles können.“³⁹

Auch die *Arbeit in der Gruppe* und die Atmosphäre im Seminar wurden als angenehm und unterstützend empfunden.⁴⁰ Eva hebt bei ihrer Einschätzung des ‚open space‘ besonders hervor, „dass hier ganz stark respektiert wird, dass wir selbst lernen, dass uns nichts aufgezwungen wird.“⁴¹ Dabei war der Schritt in die eigenständige Gruppenarbeit für viele mit ähnlichen Befürchtungen verbunden wie sie Diana zum Ausdruck bringt: „Am Anfang hab’ ich gedacht, oh, jetzt werden wir ins kalte Wasser geschmissen.“ Dieses Bild relativiert sich dann jedoch schnell wieder durch die wöchentlichen Gruppentreffen mit einem Tutor. Auch hier Diana: „Als ich dann aber gemerkt hab, okay, wir kriegen jemanden, der begleitet uns, wir sind nicht alleine in dieser Gruppe, dann [...] fand ich’s ganz gut.“⁴² Die Betreuung in den Kleingruppen war für alle eine Hilfe. Hervorgehoben werden die Hilfestellung beim Finden theologischer Texte zum Thema, bei der Formulierung der theologischen Fragestellung und die Strukturierung der Arbeitsphase durch die wöchentlichen Treffen. Diana: „Man hat echt gemerkt, man hat das gebraucht. Und wenn man’s mal selbst nicht brauchte, dann ein anderer aus der Gruppe.“⁴³ Indirekt geben die Antworten bereits einen Hinweis darauf, dass das Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden durch das ‚open space‘ ein anderes ist als in herkömmlichen Lehrveranstaltungen. Es geht weniger um die Vermittlung von vorher für jede Sitzung festgelegtem Wissen als vielmehr darum, die Studierenden in den Kleingruppen persönlich zu betreuen. Dies erfordert ein großes Maß an Einfühlungsvermögen, es bedeutet jedoch durch die intensive Gruppenbetreuung einen ähnlichen Vorbereitungsaufwand wie eine Vorlesung. Neu ist für die Studierenden, dass auftretende Probleme und Fragen gemeinsam gelöst werden. Die Tutoren geben Hilfestellungen oder Antwortmöglichkeiten, Entscheidungen werden aber von der Gruppe getroffen. Ein Kritikpunkt an der Arbeit in den Kleingruppen war die unterschiedliche Betreuung durch die Tutoren, die vor allem aus dem unterschiedlichen Arbeitsstil der einzelnen Gruppen resultierte, von den Studierenden aber als ungleich intensiv wahrgenommen wurde. Außerdem wurden die Treffen von einigen als „Kontrolle“ empfunden: „Es wurde gesagt, es ist keine Lernabfrage. Aber auf der andern Seite wird schon gefragt, was macht ihr denn grade oder wo seid ihr grade? Und dann find ich doch okay zu sagen, es ist auch ’ne Abfrage, wie weit ihr seid.“⁴⁴

Die angenehme Atmosphäre wird von den Studierenden auch für die für viele mit Aufregung verbundene Situation der *Präsentation der Ergebnisse der Gruppenarbeiten* vor allen Mitstudierenden besonders gewürdigt: „Also ich war ziemlich aufgeregt, aber da wir da als Gruppe waren und das vorher geübt hatten, hab’ ich mich eigentlich ziemlich sicher gefühlt.“⁴⁵ „Ich hatte auch nicht das Gefühl, dass, wenn ich mich verspreche, mich alle böse angucken.“⁴⁶ Gerade für die Diskussionsphase wird das gemeinschaftliche Interesse und die gemeinsame Arbeit betont: „Bei der Diskussion, da hat man immer versucht gut mitzumachen, da haben wir uns gut gegenseitig un-

³⁸ Sandra I.

³⁹ Bianca II.

⁴⁰ Auffällig ist, dass diese Gruppen für Gruppenarbeiten in anderen Seminaren bis zum dritten Semester noch bestehen blieben.

⁴¹ Eva I.

⁴² Diana I.

⁴³ Diana II.

⁴⁴ Bianca I.

⁴⁵ Hendrike II.

⁴⁶ Viktoria II.

terstützt.“⁴⁷ Durchgängig wird der Lerngewinn bei der Arbeit am eigenen Thema höher angesehen als der Lerngewinn bei den Präsentationen der anderen, dennoch geben fast alle Studierenden (48 von 50) an, die fremden Präsentationen seien für sie interessant gewesen. Die Breite der Präsentationen zeigt für Diana, „wie unterschiedlich man an ein Thema herangehen kann“⁴⁸, dennoch ist dies „wirklich nur ein Einblick“⁴⁹, wie Marie betont. Viktoria sieht jedoch gerade diesen Einblick als wichtiges Lernergebnis: „[...] in dem Sinne bin ich bei den anderen Themen noch nicht wirklich so ‚gebildet‘. Aber ich hab’ durch die Referate und die Handouts immer noch einen Weg, wie ich da hinkommen kann. Ich kann’s mir immer noch mal angucken, wenn ich’s brauche.“⁵⁰ Interessant für uns war, dass es gerade die Diskussionen zu den Präsentationen waren, die den Studierenden nachhaltig in Erinnerung blieben.

Schließlich wurde bis auf kleine Einschränkungen auch das *Feedback von G. Orth* von der Mehrheit (33/50) als hilfreich und unterstützend empfunden. Sandra sieht in der fehlerfreundlichen Grundhaltung eine Chance: „Ich glaub’, darauf hat er’s auch auslegt, dass wir Fehler machen und dadurch lernen.“⁵¹

Das von uns als Unterstützung gedachte *Lerntagebuch* bekommt in den Interviews meist negative Bewertungen. Zwar gibt es auch positive Bewertungen wie die von Marie: „als Orientierungshilfe war das nicht schlecht“⁵², doch äußern sich die meisten eher negativ. Die Kommentare reichen von einem sehr offenen „ich fand’s scheiße“ über „das war nervig“ oder „das war ’nen bisschen unnütz“ bis hin zu „für mich persönlich war es überflüssig“. Die Kritikpunkte am Lerntagebuch sind zum einen die schlechte Handhabbarkeit, da man es nicht immer dabei hatte, wenn man an einem Thema gearbeitet hat und so später Dinge nachtragen musste und zum anderen das Gefühl zu bekommen, durch das Lerntagebuch indirekt kontrolliert zu werden, was für viele dazu führte, bei ihren Auflistungen etwas „dazuzudichten“: „[...] die meisten, ich eingeschlossen, mussten sich da echt Dinge aus der Nase ziehen, um die neunzig Stunden irgendwie voll zu kriegen.“⁵³ Das war natürlich nicht der Sinn der Lerntagebücher, die ja vielmehr zur Strukturierung der eigenen Lernprozesse gedacht waren.

Ein generelles Problem schließlich bei der eigenverantwortlichen Arbeit an einem Thema wird von Eva benannt: „Wir wissen ja gar nicht, was am Ende rauskommen soll, und das mit diesem systematisch-theologischen Hinterfragen, das kannte ich noch nicht. Da hätte ich mir gewünscht, dass mir das vorher noch mal mehr deutlich gemacht wird, so an ’nem Beispiel.“⁵⁴ Ähnlich geht es auch Hendrike: „Wenn man wirklich ins erste Semester reinkommt, und man hat noch nie wirklich so richtig Theologie erfahren. Dann ist das wirklich schon ein bisschen schwer, diese ganzen Begriffe einzuordnen, was darunter zu verstehen ist.“⁵⁵

⁴⁷ Diana II.

⁴⁸ Diana II.

⁴⁹ Marie II.

⁵⁰ Viktoria II.

⁵¹ Sandra II.

⁵² Marie II.

⁵³ Eva II.

⁵⁴ Eva II.

⁵⁵ Hendrike II.

3. Konsequenzen aus der Evaluation für den zweiten Durchgang des ‚open space‘

Die Evaluation diente in erster Linie der internen Bewertung des ‚open space‘. Das grundsätzlich positive Feedback ermutigte uns, an dieser Form der Einführungsveranstaltung festzuhalten und einige Punkte zu überarbeiten.

Der Wunsch der Studierenden nach „mehr Wissen“ in theologischen Grundbegriffen und die Unsicherheit, wie ein Thema entsprechend den vier Schritten systematisch-theologischen Arbeitens nach Zehner aufbereitet werden konnte, veranlasste uns dazu, die Einführungsphase um eine Sitzung zu verlängern und insgesamt so zu straffen, dass vier theologische Grundbegriffe im Anschluss an die Einführung vor der Gruppenarbeitsphase vorgestellt werden konnten. Diese waren: Gnade, Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist. Mit diesen Grundbegriffen wurden von den Tutorinnen S. Flegel-Teiwes, K. Tesch und J. Gerth und G. Orth jeweils unterschiedliche Präsentationsformen verknüpft. So lernten die Studierenden differente Möglichkeiten kennen, sich inhaltlich und methodisch einem theologischen Thema anzunähern, wobei wir die vier Schritte systematisch-theologischen Arbeitens alle verwendeten.

Unsicherheiten in der Gruppenarbeitsphase suchten wir dadurch zu verringern, dass G. Orth, nachdem alle Gruppen ihr Thema und ihre Fragestellung gefunden hatten, jeder Gruppe drei Literaturvorschläge als Ausgangspunkt weiterer eigenständiger Literaturrecherche machte. Außerdem erschien es für die Tutoren sinnvoll, sich während der Gruppenarbeitsphasen mindestens einmal zu treffen, um Probleme der einzelnen Gruppen im Team besprechen zu können.

Das Lerntagebuch wurde auf Anregung der Studierenden des ersten Durchgangs grundlegend umgestaltet. So sollte im zweiten Durchgang nicht mehr für jede der nach Credits veranschlagten Zeitstunden das Datum und das Thema bzw. der Lerngewinn festgehalten werden, sondern nur noch einmal pro Woche das Thema, mit dem sich die Studierenden beschäftigt hatten, der Lernzuwachs und ggf. neu entstandene Fragen notiert und jeweils nach der vierten und der achten Semesterwoche die eigenen Lernziele reflektiert werden.

Mit diesen und einer weiteren Veränderung haben wir im Wintersemester 2011/12 den dritten Durchgang dieser Veranstaltung begonnen. Die Änderung bezieht sich auf folgendes grundlegendes Problem: Wie lässt sich ein für das Studium von uns als notwendig angesehener erster Überblick über das Fach „Systematische Theologie“ mit dem Prozess-, Handlungs- und inhaltlichen Wissen, das die Studierenden im ‚open space‘ sich aneignen, vermitteln? Unsere momentane Antwort auf diese Frage, deren Praxis wir jetzt ausprobieren wollen: Wir bieten ein freies Tutorium an, in dem sich die Studierenden jenen Überblick anhand eines Einführungswerkes in die systematische Theologie aneignen können. Ob dies angenommen wird und eine Verknüpfung mit der Arbeit im ‚open space‘ gelingt, sehen wir nach diesem Semester.

4. Resümee

Wurden am Beginn der Lehrveranstaltung die bisherigen Lernerfahrungen der Studierenden und die Lernmöglichkeiten in *democratic schools* kontrastiert, und damit Gesichtspunkte gelingenden Lernens aufgezeigt, so wurde am Ende der Veranstaltung erkennbar, dass die Studierenden jene theoretisch explizierten Gesichtspunkte nun selbst erlebt und positiv bewertet haben, so dass wir die Veranstaltung in leicht veränderter Form nun bereits zum dritten Mal durchführen, damit Studierende hin-

sichtlich ihrer späteren Rolle als Lehrerinnen und Lehrer erfahren können, dass zu gelingendem Lernen zumindest folgende vier Erfahrungen gehören:

- Der immer neu ‚auszubalancierende‘ Zusammenhang von Autonomie und Gemeinschaft;
- lebendige und wohlwollende Beziehungen, in denen jeder weiß, dass er nur *seine* Wahrheit sagen kann – und keine allgemein verbindliche;
- das Wissen darum, dass sich jeder und jede nur selbst bilden kann;
- ein Raum gegenseitiger Annahme und Wertschätzung.

Wenn universitäres Lernen diese Erfahrungen vermitteln kann und will, dann besteht vielleicht doch begründete Hoffnung, dass auch schulisches Lernen sich verändern wird.

Literatur

- CASALIS, GEORGES (1980), Die richtigen Ideen fallen nicht vom Himmel, Stuttgart.
- FREIRE, PAULO (2002), Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbek.
- GERTH, JULIA (2011), Der Heilige Geist – Das ist mehr so ein Engel, der hilft Gott, Göttingen.
- HUBER, WOLFGANG (1990), Konflikt und Konsens, München.
- HÜBENER, BRITTA / ORTH, GOTTFRIED (2007), Wörter des Lebens, Stuttgart.
- KELLE, UDO (1994), Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung, Weinheim.
- Kultusministerkonferenz (KMK), Ländergemeinsame inhaltliche Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung. Evangelische Religionslehre. URL: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichung_beschluesse/2008/2008_10_16_Fachprofile.pdf. [Zugriff am 20.12.2010]
- LAMNEK, SIEGFRIED (2005), Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch, Weinheim / Basel.
- LANGE, ERNST (1980), Sprachschule für die Freiheit, in: LANGE, ERNST, Sprachschule für die Freiheit. Bildung als Problem und Funktion der Kirche, München / Gelnhausen, 117-132.
- ORTH, GOTTFRIED (2002), Systematische Theologie. Theologie kompakt, Stuttgart.
- ORTH, GOTTFRIED / FRITZ, HILDE (2008), Ich muss wissen, was ich machen will... Ethik lernen und lehren in der Schule, Göttingen.
- ORTH, GOTTFRIED (2009), Friedensarbeit mit der Bibel. Eva, Kain & Co., Göttingen.
- ROGGE, KLAUS I. (2006), Mit Open-Space Kultur auf den Weg bringen. Arbeitshilfe zur Umsetzung von Open Space Konferenzen, in: Handbuch KulturManagement. Die Kunst, Kultur zu ermöglichen (2006), B 2.10, 1-22.

- ROSENBERG, MARSHALL B. (2005), *Erziehung, die das Leben bereichert. Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag*, Paderborn.
- ROSENBERG, MARSHALL B. (2010), Vorwort, in GASCHLER, FRANK / GASCHLER GUNDI, *Ich will verstehen, was du wirklich brauchst. Gewaltfreie Kommunikation mit Kindern. Das Projekt Giraffentraum*, München.
- ROSENTHAL, GABRIELE (2008), *Interpretative Sozialforschung*, Weinheim.
- WITTHAUS, UDO / WITTWER, WOLFGANG (Hg.) (2000), *Open Space. Eine Methode zur Selbststeuerung von Lernprozessen in Großgruppen*, Bielefeld.
- WITZEL, ANDREAS (1982), *Das Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*, Frankfurt a.M.
- WITZEL, ANDREAS (2000), *Das problemzentrierte Interview*, in: *Forum: Qualitative Sozialforschung* 1(1), Art 22. URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132>. [Zugriff am 20.12.2010]
- ZEHNER, JOACHIM (1998), *Arbeitsbuch Systematische Theologie. Eine Methodenhilfe für Studium und Praxis*, Gütersloh.

Julia Gerth: Dr. phil., z.Zt. Referendarin für das Lehramt an Grund-, Haupt und Realschulen in einer Grundschule bei Braunschweig.

Gottfried Orth: Prof. Dr. phil. habil. theol., Univ.-Prof. Für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der TU Braunschweig, derzeit Dekan der Fakultät für Geistes- und Erziehungswissenschaften.